

Hamburg.

Die am 28. 1. 23 stattgefundene Richtmehrwanderung, an der über 60 Personen teilnahmen, führte vom „Hohen Kreuz“ aus nach Eilgenstedt (Wustsch am Stege) durch den Eirkhofer Park zum Holzhäuserdenkmal, worauf Bundesamtlich ein Gericht einen Kreuz mit rot-weißer Schraffe niederlegte und dabei Bezug nahm auf die Worte des Heimalbüchlers Fr. J. Wiles: „Sie seien für die Heimat Erde, im Kampf ums Recht mit Gellemut. Unsterblich bleibt ihr Angeben und Segen sprach aus ihren Mut.“ Dieser waren Hauptlehrer Gg. Knobloch (Hamburg) und Oberforstverwalter Stellmeyer (Steigwustsch). Nachmittags fand in der Brauerei Rehner zu Wühlendorf ein „Fränkischer Abend“ statt. Kaufmann Albring begrüßte in Verhinderung des Obmannes die zahlreich Erschienenen. Nicht nur aus Wühlendorf, sondern auch aus dem umliegenden Dörfern waren Gäste erschienen. Es sprach Oberlehrer Lohrer über die Geschichte Wühlendorfs und der Sängere des Steigermuth, Wühlengemeister Mich. Sellberg (Wühlengemeinde), über das Thema: „Warum pflegen wir das heilige Lied, das Heimalbuch!“ Es war ein Gedegen, diesen beiden Rednern zuzuhören. Eine große Freude bereiteite u. a. auch der kleine Sohn Walter des Hauptlehrers Knobloch den Zuhörern mit den selbstverfassten und herzlich vorgetragenen Gedichten: „Kleine Lied“, „Die ersten Jährling“ und „Waldtag“. Dem scheint die Dichtkunst angeboren zu sein. Man verspricht sich von dem kleinen Dichter noch manch Schönes. Eine Ueberzeugung eigener Art hat denn noch das von den Wühlendorfern unter Leitung des Gemeinderats W. Dueserling ausgeführte sterschtige Volkschmauspiel von H. Wickenbach: „Dort unten in der Wüste“. Jeder lebe sein Bestes zum guten Gelingen des „Fränkischen Abends“ ein. Im ganzen genommen war die diesjährige Richtmehrwanderung für alle Teilnehmer ein hoher Genuß. Den Führern und sonstigen Mitwirkenden auch an dieser Stelle herzlichsten Dank. Reiser.

★

Am 17. 2. 23 sprach im Café Willebach Stadtkaplan Joh. Freitag über das Thema: „Otto der Heilige von Hamburg“ und machte, gestützt auf lange eigene Forschungen, ein daraf unerschöpfliches Bild über diesen wohl bedeutendsten Hamburger Bischof zu geben.

Eingangs seiner trefflichen Ausführungen betraute die Rehner das Dunkel, das über die Person des großen Heiligen schwebt, untersuchte eingehend die Frage der Abkammerung von dem Geschlechte der Willebacher und gab einen Ueberblick über Ottos Werdegang bis zu seiner Berufung als Bischof Heinrichs IV. und seiner Bischofsstuhlbefragung in Hamburg. Klar legte Rehner weiter die Rolle dar, die Otto in dem unruhigen Investitionsstreite

als Mittler zwischen Kaiser und Papst gespielt hat und beleuchtete auch die Verdienste, die sich Otto als damaliger Kampfer um die Erhebung des Tomes zu Speyer erworben hat. Bei Behandlung des Kapitels Otto als Hamburger Bischof wies Kaplan Freitag darauf hin, daß Otto sein Wirken in Hamburg mit der Wiederherstellung des abgebrannten Kaiserbarnes begonnen habe. Ottos religiöses Wirken sei eng verbunden gewesen mit umfassenden staatspolitischen und karitativen Bestrebungen. So seien zu nennen die Errichtung von sechs Burgen zum Schutz der bedrängten, häufig mit Fehden überzogenen Untertanen, die Errichtung des ersten Spitals in Hamburg, die Versorgung mit Brot in Hungerszeiten und die persönliche Hülfeleistung in der Pestperiode. Als Gründer und Erneuerer von 30 Klöstern habe sich Otto den Beinamen „Vater der Klöster“ erworben und habe eine völlige Erneuerung des religiösen Lebens sowohl in den Klöstern wie in der Laienwelt berührt. Eingehend schilderte Rehner weiter die Tätigkeit Ottos als Missionär der Pomern, seine erste Bekehrungsexpedition 1124 nach Poryk, Kammin, Holsin und Stettin, auf der statt der Christianisierung mit dem Schwerte die organismisch glänzend durchgearbeitete Christianisierung des überzeugenden Wortes angewandt wurde mit dem Erfolge, daß 20 000 heidnische Pomern ihr Haupt unter dem Teufel weigerten und 11 Kirchen in dem heidnischen Lande entstanden. Die zweite Bekehrungsexpedition 1128, bedingt durch einen Abfall der Pomern von Polenherzog und vom Christentum, habe nach unglücklichen Wägen und Gefahren eine völlige Wiederherstellung des christlichen Glaubens in jenen Landen zum Erfolge gehabt.

Otto habe damals die ersten Handelsverträge zwischen Pomern und Deutschland angeknüpft und seinen Spuren seien dann deutsche Kolonisten und Kaufleute gefolgt. — Befens gerecht wurde der Rehner in seinen weiteren Ausführungen dem Heiligen, als er Otto als Kirchenpolitiker schilderte und dabei aufzeigte, wie es dank der unermüdblichen Anstrengungen Ottos, einen Frieden zwischen Kaiser und Papst herzustellen, schließlich zur Ringenversammlung von Worms und am 28. September 1122 zum bekannten Wormser Konkordat gekommen ist. Ottos Verdienste seien grundlegend gewesen und der Hamburger Bischof, genannt Otto der Große, habe damals der Kirche sowohl wie dem Deutschen Reiche den größten Dienst erwiesen. W.

★

Am 17. März hielt Ingenieur Hans Heim im Café Willebach einen Vortrag mit selbsthergestellten Bildern

über das im alten Koblenzgau gelagene ehemalige Kloster Langheim bei Eichenthal und über das einst zum Taubengau in Ostfranken gehörige altschwäbische Städtchen Weikersheim, das heute ein kleines Kleinod des württembergischen Frankenlandes darstellt.

Langheim, ungefähr eine Stunde von dem berühmten Wallfahrtsort Beyerleinsweiler enfilade entfernt, gehörte einst den Jibergensern. Gründer des Klosters war der Bamberger Bischof Otto der Heilige (1132). Am 7. Mai 1802 rückte Franz im Kloster Feuer aus; es verbrannte sich so schnell, daß nicht einmal mehr an die Rettung der Bibliothek, die aus 15 000 Bänden bestand, gedacht werden konnte. Am 24. Juni 1802 wurde das Kloster aufgehoben. Dessen letzter Abt starb 1814 im Triebler Schloßchen bei Lohrweiler, das genau so viele Fenster zählt als das Jahr Tage hat. Von dem einst großen Kloster stehen heute nur noch einige Reste, so der Konventbau, die Wogenrampe, woselbst die Gelbesagen des Abtes untergebracht waren, das Oekonomiegebäude, die Gefinbeklämme, der Fests- und Schreinerbau ufm. Ingenieur Seim hat wundervolle Bilder von den Resten des Klosters Langheim hergestellt, mit denen er die zahlreichen Zuhörer erfreute. Dann führte Nebner ab Bamberg (Münzburgerstraße) seine Zuhörer nach Schwarzburg, woselbst das weitverzweigte künzliche Geschlecht der Hohensolze hauste, dann nach Scheinfeld (eben ums Jahr 800 urkundlich erwähnt) und von da aus ins rebenumkränzte Taubertal nach Weikersheim.

Weikersheim, die alte Höhenlöcher Weibenz und Stabe des heiligen Barock, darf wohl als einer der schönsten und kunstvollsten meckwürdigsten Orte des Frankenlandes angesehen werden. Das Schloßchen gehörte im 4. Jahrhundert zum Kloster Fulda; seit dem 12. Jahrhundert war es im Besitze der Herren von Höhenlöche, deren größte Linie 1768 ausstarb. Gegenwärtig zählt die Stadt 1700 Einwohner. Zahlreiche künzliche Künstler haben zum Ruhme von Weikersheim beigetragen. Der Wappstapel, der Kokothurmstrahlen, das alte Kornhaus, das Schloß nebst Schloßhof und Parkanlagen, der alte Bergfried ufm. sind von bezaubernder Schönheit. Was allen Ecken und Enden blüht die Kunst vieler Jahrhunderte. Ganz besonderer Beachtung wert ist das Innere des Schloßes. Die Sängerkirche des Ritterstalles ohne Säulen hat eine Länge von 36 Metern und eine Breite von 12 Metern. Wunder schön sind die Stuckdecken, die handgemalten Leberleuten und handgemalten Gebelins von riesigen Kuesen und wunderbarer Plastik. Wunderbare Decken, persianische Spiegel und Lüster, die ihrer Kostbarkeit halber feinerzeit von Nürnberg nach

Weikersheim getragen wurden. Ein Zimmer ist im reinen Rokoko, eines wieder ist als klassischer Salon eingerichtet. Auf den Korridoren befinden sich originale Öfenlisen in Würzburger Schmelztechnik. Großes Interesse erregten u. a. das große schmiedeeiserne Satteltor zum Park, dann im Schloßgarten die Orangerie, meist Karikaturen aus dem damaligen Hofbeamtenkreise. Die reizvolle Parkanlage wird noch erhöht durch die Statuen der 4 Elemente und Figuren aus der griechischen Götterlage. Am Ende des Parks die Orangerie (Kornempfanghaus), ein Säulenhau im Geiste römischen Barock, ein Werk des Meisters Sittich aus Dettingen (18. Jahrhundert). Die gegliederten Säulen, von wunderbarer Ausführung, verzierten hohen künstlerischen Sinn des Herrschers, dem Obmann Kaiser für das Gebotene aufrichtig und herzlich dankte. Bei diesem Abend wurde auch des Auftruchs der besagten Nation gedacht und neben dem Lied der Franken (begleitet von Hauptlehrer Peßdorfer) auch das Deutschlandlied gesungen.

Hans Weiser.

*

Der am 26. März im Café Wittelsbach abgehaltene Feiernabend erinnerte sich eines ausgezeichneten Besuchs. Zum ersten Teil des Abends, einer Ehrung für den am 26. 1. 88 verstorbenen Optikermeister Rodus Ruffer, ein hochverdienendes Frankenbundesmitglied, gab Feiernschriftsteller Dr. E. Schmitt (Waußel) am Fingel als wirkungsvolle Einstimmung Schuberts Komposition: „Du bist die Ruh!“ In Gedichtform gedachte in höchster Obmann Kaiser dann des Verlebten und seines Wirkens um die alte Feiernstunde und schickte dem herzlichsten Dank ab. Im Anschluß daran wurden mittels des neuen, von der Bamberger Ortsgruppe angeschafften Epibioskopos prächtige Lichtbilder vorgeführt, die Rodus Ruffer auf den verstorbenen Frankenbundesangehörigen aufgenommen hatte und die noch einmal die schönen Stunden sommerlichen Wanderns mit dem Frankenbunde aufleben ließen. Bergliche Dankesworte von Optikermeister Waußel Ruffer für das seinem Bruder erweisene Gedenken beschlossen den erhabenden Akt.

Mit zwei prächtigen Liedern leitete Feiern Wregel über zum eigentlichen Abend und fand damit wohlverdienten Beifall. Nachdem noch Bundeskanzler Robert Nagel, ein Künstler aus der Folsanne, und Dr. E. Schmitt am Fingel ein stimmungsvolles Abende beigetragen hatten, gab Bundesmitglied Oberlehrer H. Stimmgen in kesselfürstlichen, auf geschichtlichen Quellen beruhenden Ausführungen ein wohlüberlegtes Bild über die ehemals reichste Stadt Würzburg in Geschichte und Gegenwart. Ausgehend von der Königs-

Abendung in der Karolingerzeit, betrachtete er die günstige militärische und wirtschaftliche Lage des neuen Siebenbürgerreiches und gab Aufschluß über die ersten Ansiedler von Gemersche und Fandel, die im Befolge der kaiserlichen Bestellung entstanden. Außerdem umfangreich waren auch die geschichtlichen Quellen an Hand deren der Redner das geradezu amerikanische Wachstum des Stadt, von der Verleihung des Markrechtes an über die Selbstfreiheit bis zu dem Weltwehbelagbedingungen in einbruchsvoller Weise schilderte. Ausführlich wandte sich Oberlehrer Steinweg auch der Geschichte der alten Fellerburg zu, gab beachtenswerte Einzelheiten aus der kaiserlichen Zeit und bearbeitete in prägnanten volkstümlichen Ausführungen auch die Lebensbedingungen des Volkes, die Rechte der Bürger und die Maßnahmen der Handwerkerzünfte. Auch das kulturelle, religiöse und karitative Leben der alten Reichsstadt wurde eingehend gewürdigt. So war ein klar umrissenes Bild geschaffen, das jedem Besucher einen Einblick gab in die Lebensbedingungen und die guten Entwicklungsmöglichkeiten Wörzbergs und dessen städtebauliches Wachstum allen nahe brachte. In gedrängter Fülle wählte Oberlehrer Steinweg das richtig vorgelegte Thema meisterhaft zu behandeln. In den Rahmen der Jahresziffern war eine überreiche Fülle von Kultur- und Wirtschaftsbildern eingestreut, und lebende Volkswunde rankte sich um den dünnen Bau der Geschichtstagehen.

Aus dem Herzen jedes Zuhörers kam der heilige Dank, den Obmann Reiser dem Redner, der so ganz für das Volk gesprochen hatte, am Schluß aussprach. In kürzester Form wandte sich dann Obmann Reiser gegen verächtliche haltlose Angriffe, die in jüngster Zeit gegen den Frankensbund erfolgten und betonte, daß sich der Frankensbund von seinem seit mehr als 10 Jahren mit bestem Erfolg bezugenen Weg nicht abbringen lasse. Wenn Kampf gemißt werde, könne der Frankensbund den Kampf ruhig aufnehmen. Der Kreisobmann H. Walter unterstrich noch die Ausführungen des Obmannes und bemerkte, es sei im Interesse der guten Heimatfrage jeder Wählerkörper willkommen. Kleinliche Injuncten dürften nicht Platz greifen. Die Bemerkungen ehler Heimatfreunde gälten dem Volke in seiner besten Weise, dem das alte Kulturgut erhalten werden müsse. Der Sieger werde schließlich der sein, der das Volk hinter sich habe. Die Versammelten stimmten den Ausführungen begeistert zu. Nachdem noch Fr. Dregel zwei köstliche Lieder beigefeuert, schloß mit vertrauten Musikklängen die in allen Teilen harmonisch verlaufene Veranstaltung.

Entstehung und Entwicklung der Kleider und Trachten.

Am Freitag, 29. April, sprach Obermeister Heinrich Scheller, Wörzberg (Habelbergerstraße) über: „Entstehung und Entwicklung der Kleider und Trachten“. Einleitend auf den prähistorischen Menschen ging Redner auf das Werden der Dohler ein, für die allmählich die Sucht nach Tracht und Mode je nach den klimatischen Verhältnissen zur Selbstverherrlichung wurde, worüber die Rußen und Gemäße ein genaues Bild geben. Es war natürlich dem Forttragenen nicht möglich, die unzähligen Kleiderformen, wie sie sich im Laufe vieler Jahrhunderte entwickelten, alles zu beschreiben, immerhin konnten die aufmerksam lauschenden Zuhörer über die Geschichte der Menschenbekleidung sich ein recht gutes Bild machen, da Scheller seine Ausführungen mit zahlreichen Picturabildern begleitete. Ausführliche Mitteilungen machte er über die Bekleidung der Ägypter, Griechen und Römer, wobei er auf 3000 Jahre vor Christus zurückgriff. Den Völkern mit ihrer forschreichen Kleidung widmete er ein besonderes Kapitel. Eine überraschend gute Schilderung gab Redner über die Bekleidung der Kelten, die einen großen Teil Europas beherrschten, und über die Germanen, ferner über die Tracht der Franken zur Zeit Karls des Großen. Die frühlichen Männer trugen kurzen und engen Rock, anfangs mit kurzen, doch schon unter den Merovingern mit langen Hermeln und einem Brustschilde versehen. Der Rock reichte bis oberhalb des Knies und wurde über dem Gürtel knaufsig hervorgezogen. Dazu gehörten Schuhe mit 2 Meter langen Riemen, welche kreuzweise um die Schenkel gemischt waren. Das Haar schoren die Franken schon im 6. Jahrhundert kürzer als die übrigen Germanen, auch trugen sie bloß einen Schurzrock, lange Foden und den ganzen Bart zu tragen, war nur das Bescheid der Könige. Die Frauen trugen denselben engen Rock, nur mit dem Unterschoß, daß dieser bis zu Füßen reichte. Schöne Silber aus dem Leben der Franken verband Scheller u. a. hinsichtlich des Schmucks und der Bewaffnung zu geben. Die Trachtengeschichten aus dem 11., 12., 13., 14., 15. und 16. Jahrhundert erweckten großes Interesse. Im 11. Jahrhundert kamen die Handschuhe auf. Das Strumpfband wird erstmals 1230 genannt. Dem Schnupftuch ist das erstmalig im Jahre 1280 die Rede. 1726 ließ man vom Absterben des Rokoko. 1735 gehörten zum männlichen Anzug 2 Fedenhutzen, Tabakdose, Stock oder Reitgerte. Langsam verlor sich der Japs (1807). Die Wulstzeit der Schellentracht war wohl das 15. Jahrhundert. Gauffrisuren mußten zu ungeheueren Gauffrisuren